



HOCH IN DEN WIPFELN

Es ist still im Wald von Oberschrotten oberhalb von Plasselb im Kanton Freiburg. Nur ein leises Knacken ist zu hören. An zwei mächtigen Weisstannen stehen Leitern und hängen Seile herunter. Jörg Hirt und Laurent Cattin pflücken Zapfen hoch in den Wipfeln. Text und Bilder: Andres Altwegg

Jörg Hirt war Inhaber der Emme Forstbaumschulen in Wiler bei Utzenstorf, bis er sie vor zwei Jahren an seinen Sohn Marc und dessen Kompagnon Simon Schori übergab (g'plus berichtete in Ausgabe 15/2014). Heute ist er den beiden zur Hand, wenn sich Arbeit häuft, oder der 62-Jährige frönt seiner Leidenschaft, der Samenernte auf Waldbäumen und an Wildgehölzen, um das notwendige Saatgut für die Forstbaumschule zu beschaffen.

Die Samenerntesaison beginnt für ihn Mitte Juli mit *Ame-lanchier ovalis* und *Lonicera xylosteum* und endet im Dezember/Januar mit der Ernte von Föhren- und Lärchenzapfen. Einfach ist die Beerntung von Wildgehölzen, deren Früchte ab Boden geerntet werden können. Bei Eichen können die Früchte auf dem Boden zusammengelesen werden, ebenfalls bei den Buchen, wenn zuvor Netze ausgelegt wurden. Aufwendig ist die Samenernte bei den Koniferen, deren Zapfen sich bereits auf dem Baum öffnen und den Samen freigeben. Es bleibt nichts anderes übrig, als die Zapfen hoch in den Wipfeln zu sammeln. Ebenfalls auf dem Baum zu ernten sind Berg- und Spitzahorn oder Eschen. Zum grossen Bedauern von Jörg Hirt war dieses

Jahr die Zapfenernte bereits im Oktober nach der Beerntung der Fichten beendet. Föhren und Lärchen trugen keine Zapfen.

Ein kräftezehrender Tag

Bereits um 6 Uhr in der Früh fährt Jörg Hirt los zur Samenernte im Wald von Oberschrotten. Auf dem Kleinlastwagen ist das notwendige Material geladen, insbesondere die Kletterausrüstung. Etwa um 8 Uhr ist er am Ziel, ebenso Laurent Cattin, ein professioneller Baumkletterer, der Jörg Hirt bei der Samenernte unterstützt. Einige Tage zuvor war Hirt bereits im Wald von Oberschrotten, um nach gut behangenen Weisstannen zu suchen. Diese hat er bei dieser Gelegenheit markiert. Er wusste also, welche Bäume beerntet werden sollen. Kurz nach Ankunft weist er einige Bäume Laurent Cattin zu, der selbstständig an die Arbeit geht. Dann macht sich Jörg Hirt für den Aufstieg in die Tannen bereit. Er streift die Klettergurten über seinen Overall, richtet Seile, hängt Karabiner, Seilschleifen und Jutesäcke an und bereitet Leitern vor, mit deren Hilfe er bis dort, wo die Äste beginnen, aufsteigt. Nicht zu vergessen



Von links nach rechts: Jörg Hirt steigt in voller Ausrüstung in eine Tanne und pflückt hoch oben im Wipfel kiloweise Zapfen. Nach der Ernte seilt er sich wieder konzentriert ab.

sind Plastikhandschuhe. Die Tannenzapfen sind klebrig vom Harz, sodass man seine Hände schützen muss.

Jetzt geht es los: Jörg Hirt stellt eine erste Leiter an eine mächtige Tanne, befestigt die Sicherheitsseile am Klettergurt, steigt hoch und sichert die Leiter am Stamm. Dann zieht er eine zweite Leiter nach und steckt sie in die erste. Die ersten rund zehn Meter sind geschafft. Es folgen zwei weitere Leitern, bis er in den Ästen zur Spitze der Tanne aufsteigen kann. Nun beginnt die Ernte. Zapfen um Zapfen legt Jörg Hirt in einen Jutesack. Sobald der Sack voll ist, wirft er ihn hinunter. Und so geht es weiter, bis vier gut gefüllte Säcke am Fuss der Tanne liegen. Dann geht es an den Abstieg. Diesen bewältigt Jörg Hirt mit Abseilen. Auf dem Weg nach unten löst er die Leitern und lässt sie an Seilen nach unten gleiten. Die gefüllten Säcke werden auf den kleinen Lastwagen geladen. Dann nimmt Jörg Hirt die zweite Tanne in Angriff, die er bis zur Mittagspause schafft.

Laurent Cattin erklimmt die Tannen mit reiner Seiltechnik. Er ist als professioneller Baumkletterer geübt, die Seile im Baum

zu befestigen und daran hochzuklettern. Zu diesem Zweck schiesst er eine erste Schnur mit einem Katapult in die Tanne, an dieser zieht er dann die Kletterseile hoch. Auch er schafft bis zum Mittag zwei Tannen. Nach dem Mittagessen geht es wieder an die Arbeit. Jörg Hirt nimmt eine besonders mächtige, um die 40 Meter hohe Tanne in Angriff. Abends um 17 Uhr haben die beiden Kletterer zwei weitere Tannen geschafft, das normale Pensum, das bei der Samenernte auf Weisstannen pro Tag bewältigt werden kann. Dann geht es auf den Heimweg.

Noch ist die Arbeit für Jörg Hirt nicht zu Ende. Als Erstes wiegt er die geernteten Zapfen. Das Resultat: Er und Laurent Cattin haben zusammen 440 Kilogramm Zapfen geerntet. Auf der ersten Tanne, die er am Morgen beerntete, konnte er 107 Kilogramm Zapfen pflücken. Rekord! Für Laurent Cattin ist das Gewicht der von ihm geernteten Zapfen von besonderem Interesse. Es bildet Grundlage für seine Entlohnung.

Der Erntetag ist aber erst zu Ende, wenn die Seile und alles übrige Material gereinigt und vor allem vom Harz befreit und kontrolliert sind. Dann ist die Ausrüstung bereit für den nächsten Aufstieg in die Wipfel. Weitere Arbeit steht im Winter an. Dann sind die Zapfen zerfallen, der Samen kann herausgelöst und über einen Windsichter gereinigt sowie entflügelt werden. Von den 440 Kilogramm Zapfen bleiben am Schluss zwischen 50 und 65 Kilogramm Samen übrig, die im Kühlraum aufbewahrt für fünf bis sechs Jahre reichen.

Übrigens: Wer sich bei der Samenernte an Waldbäumen betätigen will, muss sich die notwendigen Kenntnisse in Kursen aneignen, genau gleich wie die Gilde der Baumpfleger. Jörg Hirt hat sich dieses Jahr weitergebildet und dabei neue, effiziente Kletter- und Sicherungstechniken kennengelernt.

Saatgut für Waldpflanzen und Wildgehölze

Während die meisten Baumschulen heute ihre Pflanzen vegetativ vermehren und generativ vermehrte als Jungpflanzen zukaufen, vermehren die Forstbaumschulen fast ausschliesslich generativ über Samen. Dabei ist es keineswegs gleichgültig, woher das Saatgut stammt. Die Forstgesetzgebung verlangt, dass im Wald dem Standort angepasste Pflanzen gepflanzt werden, also in den Voralpen Pflanzen mit Herkunft aus den Voralpen, im Jura solche mit Herkunft Jura. Man spricht hier von Provenienzen. Auch bei den Wildgehölzen werden heute vermehrt Pflanzen mit gesicherter, einheimischer Herkunft verlangt, besonders bei Pflanzen, die bei Projekten im Naturschutz verwendet werden. Jörg Hirt sammelt eigenes Saatgut, um den Vorschriften der Forstgesetzgebung zu genügen und einheimische Wildgehölze mit bekannter Herkunft anbieten zu können. Man spricht in diesem Fall von autochthonem Pflanzenmaterial.

Vollmast, Halbmast, Fehlmast

Auf den ersten Blick erscheinen einem die Begriffe Vollmast, Halbmast oder Fehlmast etwas merkwürdig zu sein. Sie sagen aus, wie viele Samen Waldbäume tragen. Vollmast bedeutet, die Bäume tragen sehr viele Früchte und Samen. Die Samenernte lohnt sich entsprechend. Bei einer Fehlmast gibt es dagegen nichts zu ernten. Woher diese Begriffe? Sie stammen noch aus der Zeit, als die Schweine zur Mast in den Wald getrieben wurden, wo sie sich an den Eicheln gütlich tun konnten.